Quarks & Co *Wie behandle ich meinen Arzt*

Redaktion: Wobbeke KLare
Autoren: Alexandra Hostert, Katrin Krieft, Sigrid Lauff, Corinna Sachs, Georg Wieghaus
Assistenz: Ulla Heidtmann

Der Arzt und sein Patient: eine ganz besondere Beziehung. Das Gespräch zwischen den beiden ist entscheidend fürs Gesundwerden. Doch warum gibt es immer wieder Missverständnisse – manchmal mit fatalen Folgen? Was verdient ein Arzt überhaupt an einem Patientengespräch? Und wo finden Patienten verlässliche Informationen, wenn nach dem Arztbesuch noch Fragen offen geblieben sind? *Quarks & Co* gibt Antworten.

Halbgötter in Weiß *Ärzte zwischen Können und Klischee*
Ärzte genießen ein hohes Ansehen - seit Jahren führen sie die Liste der am meisten geachteten Berufe an. Das merkt man auch daran, wie Ärzte in Fernseh-Serien dargestellt werden: Sie sind einfühlsam, heldenhaft und hören ihren Patienten geduldig zu. Quarks zeigt, was für ein Wunschbild vom Arzt in der Gesellschaft entstanden ist.

Unterbrechen statt zuhören *Die häufigsten Fehler der Ärzte*
Ärzte sind auch nur Menschen. Auch sie machen Fehler. Es gibt allerdings Fehler, die leicht zu vermeiden wären. Wissenschaftler haben jahrelang analysiert, was Ärzte beim Erstgespräch mit Patienten falsch machen. Sie lassen ihn zum Beispiel nicht ausreden und verpassen dadurch wichtige Infos. Solche scheinbar banalen Fehler können zu lebensgefährlichen Fehldiagnosen führen.

Wie Ärzte ticken *Die medizinische Ausbildung prägt den Menschen*
Eckhart von Hirschhausen ist Arzt, Kabarettist und Lehrbeauftragter für die Kommunikation zwischen Arzt und Patient an der Universität Gießen. Er ist überzeugt: Im Laufe ihres Studiums gewöhnen sich Medizinstudenten Verhaltensweisen an, die für das Verhältnis zum Patienten eher schädlich sind.

Was habe ich? *Wenn nach dem Arztgespräch noch Fragen offen sind*
Das Thema Gesundheit boomt im Internet. Unzählige Websites bieten Informationen für Patienten an. Doch wie lässt sich erkennen, ob diese Informationen seriös sind? Quarks & Co gibt Ihnen wichtige Hinweise für die Beurteilung von Gesundheitswebsites und stellt einige vor, die besonders vertrauenswürdig sind.

Wie sag ich es dem Patienten? *Manche Gespräche sind auch für Ärzte sehr schwer*
Das dürfte die größte Herausforderung im Berufsalltag eines Arztes sein: einem todkranken Patienten die schreckliche Diagnose mitzuteilen. An der Universität Heidelberg trainieren Medizinstudenten dieses Szenario. Denn gute Patientengespräche kann man lernen. Das fängt schon bei scheinbar ganz banalen Grundregeln an: Der Arzt sollte zum Beispiel beim Gespräch sein Handy ausmachen – das klingt selbstverständlich, wird aber trotzdem häufig vergessen.

Folgenschwere Missverständnisse *Wenn Arzt und Patientin zu Gegnern werden*
Als Sibylle Herbert den Brustspezialisten Dr. Warm kennen lernt, fasst sie zunächst Vertrauen zu dem kompetenten Facharzt. Sibylle Herbert hat Brustkrebs; sie beginnt eine Therapie bei Dr. Warm. Doch dann folgt ein Missverständnis auf das nächste: Auf der einen Seite steht der Arzt, für den alle Eingriffe Routine sind und der tagtäglich einen Fall nach dem anderen abarbeitet; auf der anderen Seite steht die Patientin, die um ihr Leben fürchtet und nach Orientierung sucht. Sibylle Herbert beginnt, ein Buch über ihre Erlebnisse zu schreiben – gemeinsam mit Dr. Warm, der ihre Geschichte aus seiner Sicht erzählt.

Was verdient der Arzt am Gespräch? *Patientengespräche werden schlecht honoriert*
Nicht nur die Mediziner-Ausbildung oder der mangelnde Wille der Ärzte sind schuld, wenn Ärzte sich nicht ausreichend Zeit nehmen, um mit ihren Patienten zu sprechen: Gespräche mit Patienten können im Normalfall nicht gesondert abgerechnet werden; sie werden über eine Pauschale abgedeckt. Bei privaten Kassen kann der Arzt das Gespräch zwar gesondert in Rechnung stellen; allerdings verdient er dabei weniger als bei apparativen Untersuchungen, obwohl diese zum Teil von den Arzthelferinnen durchgeführt werden.

Es geht doch *Lösungsmöglichkeiten für eine gute Arzt-Patienten-Beziehung*
Der Kölner Chefarzt Dr. Warm legt Wert darauf, dass Brustkrebspatientinnen in seiner Klinik sensibel und einfühlsam behandelt werden. Das war nicht immer so. Früher hat Dr. Warm mit einer Patientin heftig gestritten, weil die sich von ihm nicht verstanden fühlte. Aus der Geschichte hat er gelernt. Mittlerweile weiß Dr. Warm, welch hohen Stellenwert der menschliche Umgang mit dem Patienten hat.

Verwirrende Statistik *Was bedeuten Überlebens- oder Sterberaten?*
Laut einer Studie des Max Planck Instituts überschätzen viele Menschen den Nutzen von Krebs-Vorsorge-Untersuchungen. Grund sind verwirrende Darstellungen der Statistiken, durch die eventuelle Vorteile auf den ersten Blick größer erscheinen, als sie wirklich sind. Quarks & Co erklärt, wie Sie Angaben zu Nutzen und Risiko besser verstehen können.

Halbgötter in Weiß

Ärzte zwischen Können und Klischee

Um ein guter Arzt zu sein, braucht es nicht nur medizinisches Wissen, sondern auch menschliche Stärken. Halbgötter in Weiß – so werden Ärzte von vielen Patienten verehrt. Sie genießen ein hohes Ansehen - seit Jahren führen Ärzte die Liste der am meisten geachteten Berufe an. Das merkt man auch den Serienärzten im Fernsehen an: Sie sind einfühlsam, heldenhaft, hören ihren Patienten geduldig zu und erfüllen alle Klischees. *Quarks & Co* stellt die bekanntesten Serienärzte vor. Anschauen – auf www.quarks.de.

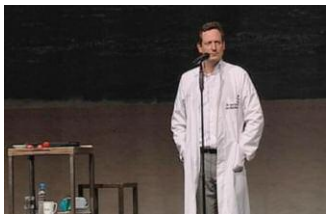
Unterbrechen statt Zuhören

Die typischen Fehler

Ärzte sind auch nur Menschen. Auch sie machen Fehler. Es gibt allerdings Fehler, die leicht zu vermeiden wären. Wissenschaftler haben jahrelang analysiert, was Ärzte bereits beim ersten Gespräch mit dem Patienten falsch machen. Sie schauen dem Kranken zum Beispiel nicht ins Gesicht, während er spricht, sondern sie tippen auf ihrem Computer. Oder sie lassen ihn nicht ausreden und verpassen dadurch wichtige Informationen. Im Durchschnitt unterbrechen Ärzte ihren Patienten bereits nach 10-20 Sekunden. Solche scheinbar banalen Fehler können zu lebensgefährlichen Fehldiagnosen führen. *Quarks & Co* zeigt typische Fehler im Arztgespräch – sehen Sie den Film auf www.quarks.de.

Wie Ärzte ticken

Die medizinische Ausbildung prägt den Menschen



Eckart von Hirschhausen ist Arzt, Kabarettist und Lehrbeauftragter für die Kommunikation zwischen Arzt und Patient an der Universität Gießen. Damit aus Menschen Ärzte werden, bekommen sie eine Uniform – sagt Hirschhausen. Als Arzt spricht man anders, und man hat automatisch eine bestimmte Autorität. Eckart von Hirschhausen ist überzeugt: Im Laufe ihres Studiums gewöhnen sich Medizinstudenten Verhaltensweisen an, die für das Verhältnis zum Patienten schädlich sind. Wie Ärzte ticken – anschauen im Quarks-Film auf www.quarks.de.

Was habe ich?

Wie man seriöse Gesundheitsinformationen im Netz findet

Woran erkenne ich, dass die Website vertrauenswürdig ist?

Die Fülle an Angeboten im Netz zum Thema Gesundheit ist mittlerweile unüberschaubar geworden. Unzählige Websites bieten Informationen zu Gesundheitsthemen an. Aber sie sind von sehr unterschiedlicher Qualität.

Wer sich im Internet über eine Krankheit informieren will oder Fragen zu Diagnosen und Therapien hat, steht vor einem Problem: Wie soll er entscheiden, ob eine Information gut oder schlecht ist? Wie soll er erkennen, ob eine Website vertrauenswürdig ist oder unseriös?

Gibt es Qualitätssiegel?

Es gibt Zertifikate und Gütesiegel für Gesundheitswebsites wie zum Beispiel den HONcode, vergeben von der Stiftung Health on Net. Doch leider sind diese Qualitätskennzeichnungen nur bedingt hilfreich. Sie besagen meistens nur, dass ein Informationsangebot bestimmte formale Kriterien erfüllt. Die Inhalte werden vielfach nicht kontrolliert. Sie können also unbefriedigend oder sogar falsch sein. Andererseits muss das Fehlen eines solchen Siegels nicht bedeuten, dass die Informationsqualität einer Website schlecht ist.

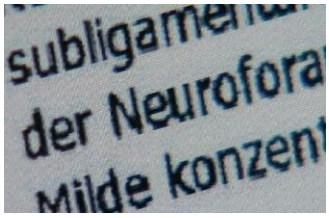
Wer ist der Anbieter?

Verfolgt der Anbieter kommerzielle Interessen?

Dennoch gibt es einige Kriterien, mit deren Hilfe Sie beurteilen können, ob eine Gesundheitsinformation aus dem Netz verlässlich und seriös ist.

So sollte zum Beispiel eindeutig feststellbar sein, wer der Anbieter der Information ist. Schauen Sie unter den Rubriken „Impressum“ oder „Wir über uns“ nach. Dort sollten entsprechende Angaben auftauchen. Eine Postfachadresse oder eine gebührenpflichtige Telefonnummer reichen nicht, sie geben eher Anlass zu Misstrauen. In so einem Fall handelt es sich oft um eine Internetseite, mit der kommerzielle Interessen verfolgt werden. Wirtschaftliche Unabhängigkeit ist eine wichtige Voraussetzung für seriöse Informationen. Viele Anbieter wollen Produkte oder Dienstleistungen verkaufen. So etwas kann die Objektivität der Information stark beeinträchtigen.

Ein Zeichen für Transparenz und Seriosität ist auch, wenn deutlich wird, wer der Autor der Information ist oder wer für sie fachlich verantwortlich ist. Außerdem sollte angegeben sein, welche Qualifikation der Autor besitzt.



Ist die Information auch für den Laien verständlich?

Wann sind Misstrauen und Vorsicht angesagt?

Grundsätzlich gilt: Glauben Sie eine Information erst dann, wenn Sie sie bei mindestens zwei verschiedenen Anbietern gefunden haben. Allerdings erlaubt auch dies keine zweifelsfreie Einschätzung der Seriosität, denn häufig schreiben Autoren im Internet voneinander ab. Ein wichtiger Grundsatz: Glauben Sie keinen Heilungsversprechen. Bei Texten, die „nebenwirkungsfreie“, „100-prozentig wirkende“, „nur kurze Zeit verfügbare“ „Allheilmittel“ anpreisen, handelt es sich fast immer um Werbung. Und schließlich: Sie sollten auf keinen Fall Entscheidungen allein auf der Grundlage selbst recherchierter Informationen treffen. Fragen Sie vorher unbedingt Ihren Arzt oder Ihre Ärztin.

Was sind die richtigen Fragen?

Die inhaltliche Qualität einer Gesundheitsinformation können Sie einschätzen, wenn Sie die folgenden Fragen stellen:

- *Wer ist der Autor, wer ist der Inhaber der Seite? Welche Interessen könnte er verfolgen? Ist die Seite übersichtlich und verständlich?*
- *Sind die vorgeschlagenen Therapien und Behandlungen genau beschrieben?*
- *Werden Vor- und Nachteile, beziehungsweise Nutzen und Risiken genannt?*
- *Sind Hinweise auf weitere Untersuchungen und Behandlungsmöglichkeiten zu finden?*
- *Gibt es Angaben darüber, woher die Information stammt?*
- *Handelt es sich bei den Aussagen um wissenschaftlich belegte Informationen, um Vermutungen oder um private Meinungen des Autors?*
- *Werden wissenschaftliche Quellen genannt, in denen es Belege für die Richtigkeit der Information gibt?*
- *Wird eventuell auf unterschiedliche Meinungen in der Forschung hingewiesen?*
- *Ist erkennbar, wann die Information erstellt beziehungsweise aktualisiert wurde?*

Seriöse Gesundheitswebsites – eine kleine „Positivliste“

http://www.patienten-information.de/

Ein Angebot von Bundesärztekammer und Kassenärztlicher Bundesvereinigung. Verwiesen wird auf eine große Anzahl von Websites, die den Qualitätskriterien dieser Institutionen genügen. Die Qualitätsprüfung berücksichtigt allerdings nur formale Kriterien. Für die Inhalte kann daher nicht garantiert werden. Dennoch finden sich hier viele gute Sites.

http://www.versorgungsleitlinien.de/patienten

Hier finden Sie informative und verständliche Informationen für Patienten, die mit Unterstützung von Patientenvertretern erarbeitet wurden. Behandelt werden unter anderem die Themen Asthma, Depression, Demenz, Diabetes, Herzschwäche, Bluthochdruck und Kreuzschmerzen. Die Seite wird von der Bundesärztekammer, der Kassenärztlicher Bundesvereinigung und der „Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften“ betrieben.

http://www.gesundheitsinformation.de

Patienteninformationen zu vielen Erkrankungen und gesundheitlichen Fragestellungen. Anbieter ist das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWIG). Alle Informationen basieren auf aktuellen Forschungsarbeiten. Die A-Z-Liste bietet einen guten Überblick über die behandelten Themen.

https://www.test.de/themen/gesundheit-kosmetik/frueherkennung/krebs/

Ein Angebot der Stiftung Warentest. Die Stiftung hat die wichtigsten derzeit in Deutschland und Österreich angebotenen Tests zur Krebsfrüherkennung wissenschaftlich überprüfen lassen.

http://leitlinienprogramm-onkologie.de/OL/patientenleitlinien.html

Auf dieser Seite finden Sie wissenschaftlich begründete Patienteninformationen zu verschiedenen Krebserkrankungen. Die Seite wird von „Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften“ betrieben sowie von der Deutschen Krebsgesellschaft und der Deutschen Krebshilfe.

http://www.krankheitserfahrungen.de/
Wie geht es anderen Menschen, die das Gleiche haben wie ich? Diese Seite gibt die Antwort: Betroffene berichten über ihre Erfahrungen mit ihrer Krankheit. Die Internetseite basiert auf wissenschaftlichen Interviewstudien einer Forschergruppe der Universitäten Freiburg und Göttingen.

http://www.gutepillen-schlechtepillen.de/
„Gute Pillen - Schlechte Pillen" ist eine hochwertige Verbraucherzeitschrift. Sie bietet unabhängige Informationen zu neuen Behandlungen und Arzneimitteln. Die Zeitschrift erscheint alle zwei Monate und kann abonniert werden. Einige wichtige Beiträge werden aber auch auf der Internetseite kostenfrei angeboten.

http://www2.cochrane.org/reviews/index_de.htm
Die Cochrane-Bewegung ist ein renommierter internationaler Zusammenschluss von Ärzten und Forschern, die es sich zum Ziel gemacht haben, Therapien auf der Basis verlässlicher Studien zu bewerten. Das Deutsche Cochrane Zentrum stellt auch für Laien verständliche Zusammenfassungen wissenschaftlicher Studien aus einer hochwertigen Studiendatenbank, der Cochrane Library, zur Verfügung. Von den insgesamt 3.000 englischsprachigen Zusammenfassungen sind 700 mittlerweile ins Deutsche übertragen worden.

https://washabich.de/
Hinter dieser Adresse steht eine Initiative von Medizinstudenten aus Dresden. Washabich.de ist eine Übersetzungsplattform für Arztberichte, Befunde und Überweisungen. Patienten, die ihre Berichte und Befunde nicht verstehen, können sie an das Studenten-Team schicken, das mittlerweile Mitstreiter in ganz Deutschland hat. Einige Tage später erhält man eine präzise und vor allem verständliche Übersetzung. Der Service ist kostenlos.

Autor: Georg Wieghaus

Zusatzinfos

Health On the Net (HON)
Die Stiftung Health On the Net (HON) setzt sich für die Verbesserung der Qualität von Gesundheitsinformationen im Internet ein. HON wurde 1995 gegründet und ist eine gemeinnützige Nichtregierungsorganisation, die von den Vereinten Nationen anerkannt wird. HON möchte den Zugang zu seriösen Informationen erleichtern. Die Stiftung setzt sich dafür ein, dass ethische Normen eingehalten werden und hat hierfür einen Verhaltenskodex, den HONcode, entwickelt. Er bietet Herausgebern von Webseiten Anhaltspunkte, um qualitativ hochwertige Seiten zu erstellen, und soll gleichzeitig die Internetnutzer vor unseriösen medizinischen Informationen schützen.

Wie sage ich es dem Patienten?

Gute Gespräche zu führen kann man lernen

Einem todkranken Patienten die Diagnose mitzuteilen – das dürfte eine der größten Herausforderungen im Berufsalltag eines Arztes sein. An der Universität Heidelberg trainieren Medizinstudenten schwierige Patientengespräche. Die Studenten führen das Gespräch mit einem Schauspieler, der dafür trainiert wurde, die Symptome, das Vorwissen und auch die typische psychische Verfassung eines Patienten in dieser Lage zu verkörpern. Die Ausbildung der Medizinstudenten ist wichtig, denn: Gute Patientengespräche zu führen kann man lernen. Das fängt schon bei scheinbar ganz banalen Grundregeln an: Der Arzt sollte zum Beispiel sein Handy ausmachen – das klingt selbstverständlich, wird aber trotzdem häufig vergessen. Der Quarks-Film – sehen Sie den Film auf www.quarks.de.

Folgenschwere Missverständnisse

Wenn Arzt und Patientin zu Gegnern werden

Im Gespräch zwischen Arzt und Patient kann es zu Missverständnissen kommen. Zum Beispiel, wenn der Patient Angst vor einem Eingriff hat und der Arzt das nicht nachvollziehen kann, weil genau dieser Eingriff für ihn tägliche Routine ist. Oder wenn der Arzt Patienten verwechselt und sie dadurch mit einer falschen Diagnose unnötig schockiert. Aus der Sicht des Arztes kann das im hektischen Klinikalltag passieren. Für den Patienten kann so eine Verwechslung katastrophale psychische Auswirkungen haben. Sybille Herbert hat genau das erlebt. Sie fühlte sich durch das Verhalten ihrer Ärzte gedemütigt und bevormundet. Sibylle Herbert und ihr Arzt haben zusammen ein Buch geschrieben. *Quarks & Co* erzählt ihre Geschichte – anschauen auf www.quarks.de.

Was verdient der Arzt am Gespräch?

Patientengespräche werden schlecht honoriert

Nicht nur die Mediziner-Ausbildung oder der mangelnde Wille der Ärzte sind schuld daran, dass Ärzte nur wenig Zeit für Gespräche mit ihren Patienten haben: Es liegt auch am Gesundheitssystem. Gespräche mit Patienten können im Normalfall nicht gesondert abgerechnet werden; sie werden über eine Pauschale abgedeckt. Selbst bei Privatpatienten bringt das Gespräch im Gegensatz zu bestimmten Untersuchungen weniger Geld, obwohl diese zum Teil noch nicht mal vom Arzt persönlich durchgeführt werden. Ein Arzt, der sich viel Zeit für seine Patienten nimmt, verdient daher weniger Geld als einer, der viele Patienten in kurzer Zeit durchschleust. Der Quarks-Film – anschauen auf www.quarks.de.

Es geht doch

Beispiele für einen guten Umgang mit Patienten

Der Kölner Brustkrebs-Spezialist Dr. Warm legt Wert darauf, dass Brustkrebspatientinnen in seiner Klinik rücksichtsvoll und einfühlsam behandelt werden. Das war nicht immer so: Erst durch den Kontakt mit der Patientin Sibylle Herbert wurde dem Arzt klar, wie wichtig ein gutes Arzt-Patientenverhältnis ist. Die beiden haben zusammen ein Buch geschrieben. Heute achtet Dr. Warm zum Beispiel darauf, dass die Intimsphäre der Patientinnen bei der Untersuchung so weit wie möglich gewahrt wird. Außerdem verteilt er die medizinische Aufklärung auf mehrere Termine, so dass die Patientin Zeit hat, die Informationen zu verarbeiten. Weitere Beispiele für einen guten Umgang mit Patientinnen sehen Sie hier – im Quarks-Film auf www.quarks.de.

Verwirrende Statistik

Was bedeuten Überlebens- oder Sterberaten?

Statistiken in Patientenbroschüren führen häufig zu Verwirrungen

Bei einer Befragung zur Prostatakrebs-Früherkennung mittels PSA-Tests überschätzten 89 Prozent der befragten Männer den Nutzen der Untersuchung um das Zehnfache. Als man Frauen zur Brustkrebs-Früherkennung durch das Mammographie-Screening befragte, zeigte sich ein ähnliches Ergebnis: Die meisten Patientinnen erhofften sich durch diese Untersuchung mehr Nutzen, als realistisch zu erwarten ist. Das ergab eine Studie des Berliner Max Planck Instituts, für die über 10.000 Menschen interviewt wurden. Die Studie zeigte auch: Häufige Arztbesuche und die Lektüre von Gesundheitsbroschüren gingen einher mit einer höheren Überschätzung des Screening-Nutzens. Das könnte mit den häufig verwirrenden Statistiken in den Patientenbroschüren zusammenhängen.

Relativ versus absolut

Das relative Risiko von 20 Prozent errechnet sich aus der Differenz zwischen 3,7 und 0,7

In der Broschüre einer Prostatakrebs-Selbsthilfegruppe heißt es sinngemäß: „Die Sterblichkeit an Prostatakrebs sinkt durch das PSA-Screening um 20 Prozent." Aber was bedeuten diese „20 Prozent" genau? Die Aussage beruht auf einer wissenschaftlichen Studie: Viele Tausend Männer im Alter zwischen 55 und 69 wurden neun Jahre lang beobachtet. Ein Teil der Männer ließ den PSA-Test durchführen, die andere Gruppe verzichtete auf den Test. Das Ergebnis: Von 1.000 Männern, die keinen PSA-Test durchführen ließen, starben in diesen neun Jahren durchschnittlich 3,7 Männer an Prostatakrebs. Bei der anderen Gruppe, die im Beobachtungszeitraum regelmäßig den PSA-Test machte, starben in den neun Jahren von 1000 Männern 3 Männer an Prostatakrebs. Der Unterschied zwischen 3 und 3,7 entspricht einer relativen Risikoreduktion von rund 20 Prozent. Das klingt nach einem großen Unterschied. In absoluten Zahlen - damit ist die absolute Risikoreduktion gemeint – hört es sich weniger spektakulär an: Wenn 1.000 Männer neun Jahre lang regelmäßig den PSA-Test machen, dann werden laut der Studie 0,7 Männer durch den Test davor bewahrt, an Prostatakrebs zu sterben. Weil das Testergebnis nicht sehr zuverlässig ist, müssen sich aber über 50 gesunde Männer unnötigerweise eine Gewebeprobe entnehmen lassen, was unerwünschte Nebenwirkungen mit sich bringen kann.

Pillen-Panik

Fordern Sie absolute Zahlen

Um richtige Entscheidungen zu Therapien, Impfungen und Untersuchungen treffen zu können, müssen Ärzte und Patienten wissen, wie solche Zahlen sinnvoll interpretiert werden können. Besonders heikle Folgen hatte die Darstellung des relativen Risikos 1995, als die britische Aufsichtsbehörde für Arzneimittelsicherheit bekannt gab, dass bestimmte Pillen-Präparate die Wahrscheinlichkeit für Blutgerinnsel verdoppeln würden. Diese Darstellung gibt den Anstieg des relativen Risikos an. Die Nachricht ging als Eilmeldung an die Medien und an 190.000 Mediziner. Daraufhin setzen viele Frauen ihr Verhütungsmittel ab, was zu 13.000 zusätzlichen Geburten führte - und zu 13.000 zusätzlichen Abtreibungen.

Wären die Zahlen in einer anderen Form präsentiert worden, dann hätte die Panik vermieden werden können. In absoluten Zahlen ausgedrückt sieht die Lage weniger bedrohlich aus: Die Zahl der Frauen, die ein Blutgerinnsel bekamen, erhöhte sich in der Studie bei 7.000 Frauen von 1 auf 2.

Worauf man achten sollte

Wenn Ihnen jemand eine Therapie oder eine Untersuchung anbietet, sollten Sie daher immer fragen, wie groß der Nutzen und das Risiko der Maßnahme sind. Um dies einschätzen zu können, reichen Prozentzahlen nicht aus.

Daher sollten Sie fragen:
Was bedeutet das in absoluten Zahlen?
Auf welchen Zeitraum bezieht sich die Angabe?
(Hintergrund: Risiken können sich mit der Zeit ändern.)
Gehöre ich überhaupt zur Risikogruppe?
Wie groß sind die Chancen eines falsch positiven Befunds?
Gibt es sonstige Risiken und Nebenwirkungen?
Was passiert, wenn ich den Test bzw. die Therapie nicht mache?
Weitere wichtige Fragen an den Arzt können Sie mit Hilfe unserer Checkliste zusammenstellen!
(Hier bitte auf das Interaktive Element verlinken, wenn das geht)

Autorin: Sigrid Lauff

Zusatzinfos (Fachausdrücke, Erklärungen):

Absolute Risikoreduktion
Die absolute Risikoreduktion beschreibt die Wirksamkeit von Behandlungen. Es wird die genaue Anzahl von Personen angegeben, die durch diese Behandlung den gewünschten Effekt erzielten. Wenn eine Therapie beispielsweise dazu führt, dass an einer Krankheit statt 6 von 1000 Patienten nur noch 4 von 1.000 Patienten sterben, dann beträgt die absolute Risikoreduktion 2 von 1.000 beziehungsweise 0,2 Prozent.

Relative Risikoreduktion
Die relative Risikoreduktion gilt ebenfalls als Maß für die Wirksamkeit von Behandlungen. Sie wird in Prozentzahlen angegeben; diese Darstellungsweise lässt allerdings offen, wie groß das Risiko ist, sich einer Therapie zu unterziehen, obwohl man die betreffende Krankheit auch ohne diese Therapie überlebt hätte. Es heißt zum Beispiel: Eine Therapie senkt die Sterblichkeit an einer Krankheit um 33,3 Prozent. Dahinter könnte folgender Sachverhalt stecken: Von 1.000 Menschen sind durch die Therapie 4 statt 6 Menschen gestorben. „Zwei Menschen von 1000 gerettet" statt „33,3 Prozent" – das klingt, als ginge es um unterschiedliche Therapien; dabei ist es eine unterschiedliche Darstellung desselben Sachverhalts.

PSA-Test
Der PSA-Test soll dazu beitragen, Tumorerkrankungen der Prostata in einem frühen Stadium zu erkennen. Dafür wird eine Blutprobe entnommen und der Wert des Prostata-spezifischen Antigens, abgekürzt PSA, gemessen. Ist dieses Antigen erhöht, so soll es auf eine mögliche Tumorerkrankung der Prostata hinweisen können. Bei mindestens zweimal hintereinander gemessenen erhöhten PSA-Werten im Serum sind Folgeuntersuchungen notwendig. Der Test ist in Fachkreisen umstritten.

PSA-Screening

Das PSA-Screening steht für PSA-Reihenuntersuchungen von Männern zwischen 55 und 69 Jahren zur Früherkennung von Prostata-Krebs. In Deutschland sind sowohl das Screening als auch der PSA-Test selbst umstritten, so dass Patienten den Test selbst bezahlen müssen.

Mammographie Screening

Das Mammographie-Screening ist ein bundesweites, aus öffentlichen Mitteln finanziertes Programm zur Früherkennung von Brustkrebs für Frauen im Alter zwischen 50 und 69 Jahren. Beim Mammographie-Screening wird die Brust mit Hilfe von Röntgenstrahlen untersucht. Das Mammographie-Screening ist in Fachkreisen umstritten.

Lesetipps

Das Einmaleins der Skepsis

Autor: Gerd Gigernzer
Verlagsangaben: Berliner Taschenbuchverlag, Berlin 2011
ISBN: 978-3-8333-0041-7
Sonstiges: 406 Seiten, 12,95 Euro

Ein Großteil der Bevölkerung kann mit statistischen Daten hinters Licht geführt werden. Das zeigt Gerd Gigerenzer eindrucksvoll in seinem Buch „Das Einmaleins der Skepsis". Auch klärt er auf und regt dazu an, das Gehirn beim Lesen und Verwerten von Statistiken nicht aus-, sondern einzuschalten. Vor diesem Hintergrund fordert der Psychologe und Bildungsforscher vom Berliner Max Planck Institut Statistik-Unterricht ab der Grundschule.

Better Doctors, Better Patients, Better Decisions - Envisioning Health Care 2020

Herausgeber: Gerd Gigerenzer und J. A. Muir Gray
Verlagsangaben: Mit Press, April 2011
ISBN-10: 0262016036
ISBN-13: 978-0262016032
Sonstiges: 408 Seiten, gebundene Ausgabe, englisch

Wenn Arzt und Patient Entscheidungen fällen, ist es wichtig, dass sie gut informiert sind: Sie sollten wissen, wie groß die Chancen und Risiken einer Behandlung sind. Diese Informationen müssen aber nicht nur zur Verfügung stehen - sondern man muss sie auch verstehen. Hier liegt nach Auffassung der Autoren das Problem: Weder Ärzte noch Patienten sind in der Lage, die vorliegenden statistischen Informationen richtig zu interpretieren. Gerd Gigerenzer und Muir Gray suchen nach den Gründen für dieses Defizit und dringen dabei tief ein in die Probleme des Gesundheitssystems, der medizinischen Forschung und der Arzt-Patienten-Kommunikation.

Aufgrund der wissenschaftlichen Ausrichtung und der Detailfülle ist das englischsprachige Buch nicht für "Einsteiger" in wissenschaftliche Themen geeignet, sondern für den fortgeschrittenen Leser. Dieser wird allerdings mit einigen überraschenden Erkenntnissen belohnt.

Überleben Glückssache

Autorin: Sibylle Herbert
Verlagsangaben: Kiepenheuer & Witsch, Dezember 2010
ISBN: 9783462042610
Preia: 8,95 Euro
Sonstiges: 348 Seiten, 8,95 Euro

Unterschiedliche Diagnosen, verwirrende Gespräche und chaotische Abläufe – das ist Alltag für Brustkrebs-Patientinnen. In dem Buch „Überleben Glückssache" beschreibt die Kölner Journalistin Sibylle Herbert eindrucksvoll ihre Erlebnisse auf ihrem Parcours durch zahlreiche Untersuchungen und Therapien. Dabei verzichtet sie auf einseitige Ärzte-Schelte, indem alle behandelnden Mediziner ebenfalls zu Wort kommen. Am meisten Dr. Mathias Warm, ihr betreuender Arzt an der Uniklinik, der durch das Buch seine Haltung gegenüber Patientinnen ändert.

Linktipps

http://www.patienten-information.de/
Ein Angebot von Bundesärztekammer und Kassenärztlicher Bundesvereinigung. Verwiesen wird auf eine große Anzahl von Websites, die den Qualitätskriterien dieser Institutionen genügen. Die Qualitätsprüfung berücksichtigt allerdings nur formale Kriterien. Für die Inhalte kann daher nicht garantiert werden. Dennoch finden sich hier viele gute Sites.

http://www.versorgungsleitlinien.de/patienten
Hier finden Sie informative und verständliche Informationen für Patienten, die mit Unterstützung von Patientenvertretern erarbeitet wurden. Behandelt werden unter anderem die Themen Asthma, Depression, Demenz, Diabetes, Herzschwäche, Bluthochdruck und Kreuzschmerzen. Die Seite wird von der Bundesärztekammer, der Kassenärztlicher Bundesvereinigung und der „Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften" betrieben.

http://www.gesundheitsinformation.de
Patienteninformationen zu vielen Erkrankungen und gesundheitlichen Fragestellungen. Anbieter ist das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWIG). Alle Informationen basieren auf aktuellen Forschungsarbeiten. Die A-Z-Liste bietet einen guten Überblick über die behandelten Themen.

https://www.test.de/themen/gesundheit-kosmetik/frueherkennung/krebs/
Ein Angebot der Stiftung Warentest. Die Stiftung hat die wichtigsten derzeit in Deutschland und Österreich angebotenen Tests zur Krebsfrüherkennung wissenschaftlich überprüfen lassen.

http://leitlinienprogramm-onkologie.de/OL/patientenleitlinien.html
Auf dieser Seite finden Sie wissenschaftlich begründete Patienteninformationen zu verschiedenen Krebserkrankungen. Die Seite wird von „Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften" betrieben sowie von der Deutschen Krebsgesellschaft und der Deutschen Krebshilfe.

http://www.krankheitserfahrungen.de/
Wie geht es anderen Menschen, die das Gleiche haben wie ich? Diese Seite gibt die Antwort: Betroffene berichten über ihre Erfahrungen mit ihrer Krankheit. Die Internetseite basiert auf wissenschaftlichen Interviewstudien einer Forschergruppe der Universitäten Freiburg und Göttingen.

http://www.gutepillen-schlechtepillen.de/
„Gute Pillen - Schlechte Pillen" ist eine hochwertige Verbraucherzeitschrift. Sie bietet unabhängige Informationen zu neuen Behandlungen und Arzneimitteln. Die Zeitschrift erscheint alle zwei Monate und kann abonniert werden. Einige wichtige Beiträge werden aber auch auf der Internetseite kostenfrei angeboten.

http://www2.cochrane.org/reviews/index_de.htm
Die Cochrane-Bewegung ist ein renommierter internationaler Zusammenschluss von Ärzten und Forschern, die es sich zum Ziel gemacht haben, Therapien auf der Basis verlässlicher Studien zu bewerten. Das Deutsche Cochrane Zentrum stellt auch für Laien verständliche Zusammenfassungen wissenschaftlicher Studien aus einer hochwertigen Studiendatenbank, der Cochrane Library, zur Verfügung. Von den insgesamt 3.000 englischsprachigen Zusammenfassungen sind 700 mittlerweile ins Deutsche übertragen worden.

https://washabich.de/
Hinter dieser Adresse steht eine Initiative von Medizinstudenten aus Dresden. Washabich.de ist eine Übersetzungsplattform für Arztberichte, Befunde und Überweisungen. Patienten, die ihre Berichte und Befunde nicht verstehen, können sie an das Studenten-Team schicken, das mittlerweile Mitstreiter in ganz Deutschland hat. Einige Tage später erhält man eine präzise und vor allem verständliche Übersetzung. Der Service ist kostenlos.

Informationen der Kassenärztlichen Bundesvereinigung zu Arzthonoraren und Gebührenrecht
http://www.kbv.de/
Auf den Internetseiten der Kassenärztlichen Bundesvereinigung kann man sich unter anderem zum Thema Arzthonorare und Gebührenrecht informieren.

Informationen der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein zu Arzthonoraren und Gebührenrecht
http://www.kvno.de/
Auf den Internetseiten der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein kann man sich unter anderem zum Thema Arzthonorare und Gebührenrecht informieren.

Selbsttest zu statistischem Wissen:
http://www.harding-center.de/risiko-quiz/
Das Harding-Center für Risk-Literacy bieten einen Selbsttest zu statistischem Wissen.

Kompetenznetz Prüfungen in der Medizin
http://www.medizinische-fakultaet-hd.uni-heidelberg.de/Kompetenzzentrum-fuer-Pruefungen-KomP-Med.3081.0.html
Hier kann man nachlesen, wie die medizinische Lehre verbessert werden soll (Leitung Jana Jünger). Die Uni Heidelberg ist dabei führend. Seite wird gerade aktualisiert.

"MediKIT"
http://www.medizinische-fakultaet-hd.uni-heidelberg.de/Medi-KIT.108137.0.html
"MediKIT" das ist: "Medizinisches Kommunikation und Interaktions-Training"
Info´s für Studierende der Medizin - aber auch für interessierte Schauspieler.

Impressum:

Herausgegeben
vom Westdeutschen Rundfunk Köln

Verantwortlich:
Quarks & Co
Claudia Heiss

Redaktion:
Wobbeke Klare

Gestaltung:
Designbureau Kremer & Mahler

Bildrechte:
Alle: © WDR

© WDR 2011